

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

55. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. — Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 18. Januar 1917

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinhalte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 7

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel Die schweren Tage vor 25 Jahren.
Das Buchgewerbe im Ausland: Österreich, — Ungarn, — Polen, Schwed., — Brasilien, — Kanada.
Beiträge zur Frage der Posternährung: Sitzung des Rates zum Kriegsernährungsamt.
Korrespondenzen: Bauen, — Berlin (M. S.), — Dortmund, — Glatz, — München, — Münster.
Rundschau: Aufruf an Betriebsunternehmer und Verleger — „Leipziger Volkszeitung“ und weibliche Buchdrucker. — N.-V.-Eingegen. — Ein netter Kollege. — Gehilfenprüfung. — Meisterprüfung. — Nichterfüllung von Zeitungen wegen Strom- und Lichtmangel. — Die behördlichen Vorschriften über Druckpapier als kommentierte Sammlung. — Erhöhung des Anzeigenpreises für die preussischen Regierungsamtblätter. — Erhöhung der Postgebühren für amtliche Anzeigen. — Abhebung einer nochmaligen Bezugspreiserhöhung. — Zeitungsinflation. — Rheinisch-Westfälisches. — Der erste Streik von weiblichen Erbschlägern.

Die schweren Tage vor 25 Jahren

„Der Friede ist das Meisterwerk der Vernunft“. Es ist keiner von den Großen aus dem Reiche des Geistes, der diesen Ausspruch einmal getan; ein viel gewandelter und anscheinend auch oft gewandelter Geschichtsschreiber mit dem simplen Namen Müller (Johannes von), der vor 108 Jahren schon aus der Welt geschieden ist, hat sich vielmehr das Anrecht erworben, mit dieser wahrhaft gedanklichen Grobthat jetzt noch genannt zu werden. Man hat es in den jüngsten Tagen wieder erlebt, daß nicht so viele Quentchen Vernunft aufzutreiben sind, um von zehn Ländern die Großen in der Verantwortung auf das deutsche Friedensangebot antworten zu lassen, daß die gequälte Menschheit darin einen Hoffnungs-schimmer der Errettung aus seelischer und körperlicher Not zu sehen vermöchte. Was wird gar erst dazu gehören, die Vernunft zu einem Meisterwerke sich aufschwingen zu lassen, das den Frieden nach leiderfüllten, bluttriefenden Jahren darstellen würde? Wieviel Volksenergie wird erforderlich sein, um die Nachhader zu Verhandlungen zu zwingen, die den Völkern von Nutzen sein sollen, nicht aber den kapitalistisch irgendwie Interessierten?

Wie ganz anders war es bei unserm Kriege vor 25 Jahren! Damals gingen die Regierenden der Gehilfenschaft, d. h. die Führer des Verbandes, zu dem von allen Seiten gestärkten und unterstützten Gegner, um dessen Bedingungen zu vernehmen für einen Friedensschluß, der einem vollständigen Verbluten der Kräfte und der dann sicher kommenden Zerlegung der Organisation vorzuziehen sein mußte. Möchte das auch im Augenblicke noch so schwer ankommen, weil mit Annachgiebigkeit der andern Seite zu rechnen war. Was sich, am 10. Januar 1892 beginnend, in Leipzig an internen Beratungen und an Verhandlungen mit der Prinzipalsleitung abspielte, Ende der Woche entscheidende Versammlungen brachte und am Montag, dem 18. Januar, Wie der-aufnahme der Arbeit im Gefolge hatte — das war ein meisterlich durchgeführter Vernunftschluß! Abbruch des Kampfes und geordneter Rückzug hießen die wirklich nicht leichten Aufgaben, die nur zu lösen wären, daß bis zum Ende unsre Reihen intakt erhalten wurden — die Ausnahmen waren zwar nicht unbedenklich, änderten aber das geschlossene Gesamtbild wenig — und der Wille, noch größere Opfer zu vermeiden, bei Haupt und Gliedern sich verhältnismäßig nicht schwer durchsetzte.

An untrer Spitze standen verantwortungsbewusste Männer. Kriegseifer oder Sieges- und Annexionsphantasten wie Lloyd George oder der seiner Lebtag unzuverlässige einmalige Generalkreis-

enthusiast Briand usw. hatte das Buchdrucker Volk zum Glück nicht aufzuweisen. Deshalb bereitete der Friede vor 25 Jahren auch nicht so ungeheure Schwierigkeiten wie jetzt, da man wohl den zu „erlösenden“ Völkern das Recht der Zugehörigkeitsbestimmung überlassen will, sich um den Friedenswillen der eignen Völker aber nicht im geringsten kümmert. Wenn der Weihnachtskongress der französischen Sozialisten mit seiner unglücklichen Stellungnahme zum Frieden den Regierenden in Frankreich zum besten Geschenk geworden ist, so kann das doch auf keinen Fall als der legitimierte Volkswille betrachtet werden. Schon der gleichzeitige französische Gewerkschaftskongress würde eine solche Annahme widerlegen.

Gewiß ist zwischen dem Weltstürme jetzt und unserm 1891/92er Kampf ein Vergleich etwas gewagt, und doch zwingt sich noch manch andre Gegenüberstellung zwischen den wirtschaftlichen Kriegen der Arbeiter mit ihren Unternehmern und den letzten Endes doch nur wirtschaftlichen Interessenkämpfen auf dem Weltkriegsplatz auf. Bei den ersteren haben sich fast immer hervorragende Persönlichkeiten als Vermittler gefunden — im letzten Jahrzehnt ist hierin die Reichsregierung zunehmend und erfolgreich tätig gewesen —, damit nicht das wirtschaftliche Leben im allgemeinen darunter zu leiden hat. Bei dem um größte wirtschaftliche Fragen erbrannten Weltstreite, der die Länder aller Erdteile stark in Mitleidenschaft zieht, will mit der richtigen Energie keiner der Kämpfenden bedeuten, daß es des grausamen Spiels nun genug sei. Deutschland ist selbst mit diesem Empfinden herausgetreten, das Volk fast vollständig damit in Übereinstimmung wissend. Die deutsche Nation hat zudem eine bedeutend günstigere Position, als es bei uns vor 25 Jahren der Fall war. Wenn sein Friedensruf ein recht mißtönendes Echo gefunden hat, so hoffen wir, daß unsre Gegner es doch noch dem Verstande einfließen lassen müssen. Was sie an schlechteren Bedingungen dann einzufordern haben, ist ihre Sache. Sieger pflegen nicht großmütig zu sein, wie wir es vor 25 Jahren erfahren haben. Und unser Verband beugte mit umsichtiger Klugheit noch Schlimmerem vor!

Man sieht, das ebenso gewaltige wie schreckliche Geschehen der Gegenwart läßt nicht zu ungehörten Betrachtungen kommen über die schweren Tage der Vergangenheit, auf die wir nun zum fünfundsanzigsten Male zurückblicken können. In den Anr. 117 und 148 v. J. ist der Tarifverhandlungen und des heroischen Kampfes nach ihrem Scheitern gedacht worden, jetzt soll das Ende des zehn- bzw. elfwöchigen (Leipzig) Streiks um den Neunfundentag kurz Erwähnung finden, denn seine Geschichte kann hier nicht geschrieben werden. Leider hat in Prinzipalskreisen die Meinung immer noch Anhänger, daß solche heftige Erschütterungen des Gewerbes dem durch die Tarifgemeinschaft verkörperten Zustande vorzuziehen sind. Das Organ des reaktionären Arbeitgeberverbandes hat in seiner Nummer vom 9. Januar eine Artikelserie begonnen, aus deren Anfang schon deutlich hervorgeht, daß eine Nachprobe besser wäre als „durch feste Lohnerhöhungen und sonstige Zugeständnisse den Frieden aufrechtzuerhalten“. Diese These, die sich auch in einem vom Arbeitgeberverband Ende Dezember versandten Rundschreiben kundgibt, läßt zwar keine

Befürchtungen entstehen, aber als charakteristische Erscheinung, daß in unserm Gewerbe die Kriegstreiber noch nicht ausgestorben sind, hat sie doch einige Bedeutung.

Eine Extraausgabe des „Korr.“ vom 30. Dezember 1891 verkündete, daß die Gehilfenorganisation von dem preussischen Minister des Innern gemahregelt wurde. Dr. Schmidt, der Rechtsbeistand des Deutschen Buchdruckervereins, hatte auch dieses Kunststück fertiggebracht, indem er nach durchgeführter Sequestrierung der Zentralinvalidentkassen in Stuttgart dem Herrn v. Serufsch in Berlin beibrachte, der Buchdruckerfreie sei statutenwidrig! Der Berliner Polizeipräsident verbot daher auftragsgemäß dem Verbandsvorstande das weitere Auszahlen von Streikunterstützung aus Organisationsmitteln, das Ausschreiben von Extrabeiträgen, forderte die Annahme der Beiträge von den stehengebliebenen Mitgliedern (Streikbrechern) und verlangte weitgehende Statutenänderungen, obwohl diese Behörde vorher nur einige redaktionelle Änderungen an dem eingereichten neuen Statut für notwendig befunden hatte. Unre Leitung war zu alledem gar nicht gebört worden! Nun darf nicht angenommen werden, daß das damalige Statut, auf dessen endgültige Genehmigung der Verbandsvorstand allerdings schon seit Monaten wartete, etwa staatsgefährliche Bestimmungen enthielt. Im § 1 Abs. a wurde als Zweck der Organisation genannt: „Erzielung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen auf gefeßlichem Wege“. Der Absatz b hatte vordem gelaute: „Strenge Aufrechterhaltung der mit den Prinzipalen getroffenen Vereinbarungen in bezug auf Arbeitspreise und Arbeitszeit“, womit Verpflichtung der Einhaltung zum wenigsten der Minimalforderungen des Tarifs ausgesprochen war. Die Berliner Generalversammlung 1891 hatte diesen Passus aber dahingehend abgeändert, daß anstatt der mit den Prinzipalen getroffenen Vereinbarungen gesagt wurde: „vom Verein als maßgebend anerkannten Arbeitsbedingungen“. Das war, wie schon bemerkt, von dem Berliner Polizeipräsidentium nicht beanstandet worden. Der Prinzipalsanwalt machte sich aber die noch nicht erfolgte definitive Statutgenehmigung zunutze, indem er beduzierte: Der Tarif schreibe die zehnstündige Arbeitszeit vor. Da nun zwecks Einführung der neunstündigen Arbeitszeit gestreikt wird, würde gegen das Statut und gegen den Tarif gehandelt usw. Dieser „Beweisführung“ trat der Minister bei und veranlaßte dann die schon erwähnten Anordnungen gegen unsre Organisation. Wenn man sich vergegenwärtigt, was damit die Regierung einer Arbeiterkoalition glaubte diktiert zu können, dann wird so recht klar, welcher Unterschied zwischen damals und jetzt für die Gewerkschaften besteht. Auch das gehört zu den Sachen, woran der in 25 Jahren erzielte Fortschritt erkennbar wird.

In den Mitgliedschaften rief dieses behördliche Einschreiten helle Empörung hervor. In zahlreichen Versammlungen zu Ende 1891 und Anfang 1892 trat der entschiedene Wille auf, auszuhalten und auch bei geringerer Unterstützung den Kampf fortzusetzen. In Leipzig organisierte man sogar die Naturalversorgung. Der preussische Handelsminister v. Berlepsch hatte sich zu einer Vermittlung zwischen den Parteien bereit erklärt, da jedoch die vorherige bedingungslose Arbeitsaufnahme zur Voraussetzung gemacht wurde, zerlegte sich auch dieses Experiment

wie die vorausgegangenen. Am 8. Januar brachte der „Korr.“ noch einen großen Aufruf an „alle in Auslandsbüros arbeitenden Buchdruckergehilfen und Arbeiterinnen“, am 9. Januar die Arbeitsstellen zu kündigen und sich den Streikenden anzuschließen. Irrendwelse Wirkung war damit nicht mehr zu erzielen.

Mit dem 10. Januar begannen die schwersten Tage für unsere Organisationsleitung. Eine Konferenz von Gauvorsitzern gelangte mit dem Verbandsvorstande zu der Erkenntnis, daß die obwaltenden Umstände wie der eingetretene Geldmangel Fortsetzung des Streiks nicht mehr angezeigt erscheinen lassen. Am 11. Januar hatten zwei Konferenzteilnehmer eine längere Unterredung mit dem Prinzipalvorsitzenden Julius Klinkhardt. Zum 13. Januar wurde eine beiderseitige Konferenz (je fünf Vertreter) angefeht, und hier wurde es klar, welche Bedingungen die Prinzipalität im Gefühl ihres Sieges zu stellen beliebte. Die Gehilfenvertreter waren nicht hingegangen, um einfach die Bereiterklärung zur Wiederaufnahme der Arbeit zu übermitteln. Sie wiederholten vielmehr ihr letztes Angebot bei den Tarifverhandlungen im Oktober: neueinhalbstündige Arbeitszeit, 5 Proz. Erhöhung der Grundpositionen und eine mäßige Verbesserung der Lokalschlüsse. Die Prinzipalsbeauftragten erklärten ihrerseits, sie könnten keinerlei Zugeständnisse machen, worauf von Gehilfenseite erwidert wurde, zur Arbeitsaufnahme ohne Konzessionen bedürfe es doch keiner Besprechung. Darauf wurde formell von den Prinzipalen gefordert: Beendigung des Streiks in ganz Deutschland, Wiederaufnahme der Arbeit zu den alten Bedingungen, Festhalten an der Tarifgemeinschaft, deren Form noch zu regeln sei. Die Gehilfenvertreter ließen es an der richtigen Bewertung dieser „Friedensbedingungen“ nicht fehlen und stellten sogleich Ablehnung der Forderungen durch die Gehilfenschaft in Aussicht. Bis zur letzten Minute wurde also versucht, für die wackeren Streiker noch etwas herauszuschlagen.

In Berlin, Leipzig und Dresden wurden am 14. Januar die ersten Versammlungen abgehalten, in denen den Kollegen der Abbruch des Streiks empfohlen wurde. Andre Druckorte folgten auf dem Fuße mit ihrer Stellungnahme zu dem traurigen, aber unvermeidlich gewordenen Schicksal. Es war nicht so leicht, die immer noch kampfesmutigen Scharen von der Nutzlosigkeit weiterer Opfer zu überzeugen. Man schickte sich nur schwer in das Unabänderliche. Das am 16. Januar dann vollzogene Abkommen Bürgenstein-Döbblin bewegte sich im Rahmen der von den Prinzipalen drei Tage zuvor gestellten Bedingungen, enthielt aber noch die wesentliche Bestimmung:

Der Tarif vom 1. Januar 1890 gilt weiter und wird so lange als gültig anerkannt, bis eine andre Vereinbarung zwischen Prinzipalität und Gehilfenschaft geschlossen ist.

Dadurch war, wenn auch mehr formell, ein völlig anarchischer Zustand auf tariflichem Gebiete hinfingehalten.

Der 18. Januar sah dann die tapferen Besten, gegen die sich nicht nur das eigne Unternehmertum in seltener Einmütigkeit zusammengefunden hatte, sondern auch das der übrigen Gewerbe und Industrien, gegen die von den höchsten wie von den untersten Behörden alle Machtmittel in Anwendung gebracht waren und die von der Presse fast ausnahmslos die heftigste Bekämpfung erfahren hatten, in die Druckereien zurückkehren.

Die Blicke gesenkt und die Faust geballt
Geh'n wir zurück in das Joch der Gewalt,
Das wir so lange getragen,
Und gellend klingt uns dabei ins Ohr
Der Begner trümpfender Chor,
Daß wir im Kampfe geschlagen.

So lakte Kollege Ernst Kilar im „Süddeutschen Postillon“ die Situation packend in formische Verse. Großmütige Sieger waren unsere Prinzipale in ihrer Mehrzahl ganz gewiß nicht. Von den 10000 Ausständigen blieben zunächst mindestens 3700 ohne Arbeit. Es bestand kein offizieller Aussperungsbeschluss, die Aussperung als Folge des Streiks war aber faktisch da. Schwarze Listen (bis zu einjähriger Verbannung vom Orte) wurden eine gewohnte Erscheinung. Reverse zum Austritt aus der Organisation ebenso, wodurch das Verdecktstehen als Gegenwehr in Aufnahme kam. Mit der

haltung des Tarifs fing es froh der eingegangenen Verpflichtung ganz bedenklich an zu hapern. Als mit der Zeit stark zunehmendes Übel trat die Massenzücherei von Lehrlingen hinzu. Die Verbandsleitung sah sich schon Ende Januar zu einer Publikation gezwungen, die auf Grund aller Vorgänge den Prinzipalen scharf vor Augen hielt, wozu sich ihre Vertretung bei Beendigung des Streiks verpflichtet hatte, und ein wie starkes Gegenheil die Tassachen lehrten.

Es waren bitterböse Seiten, die diesem bis dahin größten aller Arbeitskämpfe in Deutschland und in seiner Art jetzt noch einzig dastehenden Streik folgten. Wäre unsere Organisation nicht schon damals so gefestigt gewesen und von einer Anfänglichkeit fondergleichen ausgezeichnet, sie würde, was schon bei der 1873er Aussperung von der Prinzipalität angestrebt worden war, ein Trümmerhaufen geworden sein. Aber der Corpsgeist der Buchdrucker, von Unkundigen oder sogenannten Gewerkschaftskritikern nicht selten als Sünflerei abgetan, erwies sich nun als ein wahrer Talisman für die Organisation, die allerdings auch manche Spreu abzustoben hatte. Nur so ist es zu erklären, wenn die Erholung von dem schweren Schläge schneller vor sich ging, als selbst die größten Optimisten zu hoffen wagten. Den Rückzug in bester Weise bemerkenswert zu haben, ist das grobartige Verdienst der Männer, die damals führend tätig waren, von denen uns noch Emil Döbblin und Gustav Eisler an der Spitze des Verbandes erhalten geblieben sind.

Zweieinhalb Millionen Mark, mit einem Anteil aus dem gesamten Auslande, wie er noch nicht da war und so umfassend auch bis jetzt bei keiner andern Gewerkschaft wieder verzeichnet werden konnte, machten für die Gehilfenpartei die Kriegskosten aus; die der Prinzipale sind ein Erkleckliches größer gewesen. Die Solidarität der deutschen Arbeitererschaft bewährte sich zum erstenmal in noch nicht erreichtem Maße, die der weiterarbeitenden Kollegen einfach glänzend. Es waren für damalige Begriffe ungeheure Opfer, die dieser Krieg erforderte. Unsonst sind sie nicht gebracht worden! Die ganze Gewerkschaftsbewegung erhielt einen neuen Impuls, wozu freilich auch andre Momente beitrugen. Daß es bei den Buchdruckern zu Abspaltungen kam: Prinzipalskasse und Gutenbergsbund, war eine Wiederholung der Nachwehen früherer Kämpfe. Diesmal aber hielten sie sich am Leben, bestehen jetzt noch als Miniaturgebilde neben dem großen Verbands.

Manch einer von den Neunfundendekampfern steht heute auf blutiger Wahlstatt. Alles hätte man für möglich halten können, vor dieser Tassache aber versagt fast das klare Denkvermögen. Doch auch dieser schreckliche Krieg muß ein Ende nehmen, ein Meisterwerk der Vernunft muß auch hier vollbracht werden. Auf daß wir wieder aufbauen können wie einst nach dem 18. Januar 1892.

Das Buchgewerbe im Auslande

Österreich. Nach dem statistischen Ausweis für November zählte der Verband 6670 (Oktober 6972) Mitglieder. Arbeitslosenunterstützung erhielten nur 28 (35), Krankheitsunterstützung 269 (285), Invalidenunterstützung 453 (453) Mitglieder. Bezugsbeitrag wurde für 14 (11) Mitglieder gezahlt, Waisenunterstützung an 556 (560) Kinder. Im Monat November wurden insgesamt 1321 Personen (Oktober: 1348) mit 36173 Kr. (33728) unterstützt.

Der „Vorwärts“ erscheint seit Jahresbeginn auf „Kriegspapier“. Statt des latinierten, leicht gelblichen wird jetzt ein raues, grauweißes Papier genommen, das wohl im Preis erschwärzbarer sein dürfte, aber einen ansehnlichen Eindruck nicht macht.

Vom Prager Buchdruckerangehörigen sind nun sämtliche Mitglieder zum Heeresdienst eingezogen, die Bereinstufigkeit ist infolgedessen ganz eingestell.

Nur Rechte aus der Tarifgemeinschaft beanspruchte eine Druckerei in einer kleinen böhmischen Stadt, deren Aufnahme das Tarifschiedsgericht für Böhmen ablehnte, da diese Firma ausdrücklich keinerlei Verpflichtung zur Einhaltung des Tarifs eingehen wollte. Der Fall ist bezeichnend, da doch die Tarifgemeinschaft in Österreich Allgemeinrecht des Buchdruckergewerbes ist. Dieser eigenständige Krauter will eben nur die Gewähr haben, daß Gehilfen bei ihm anfangen können, deren Arbeitsbedingungen er aber nach seinem Gusto regeln würde. Er dürfte noch manden Gleichgesinnten haben, die nur nicht zurage haben, eine solche niedliche Moral offen zu be-
nennen.

Berringerung des Papierquantums für Zeitungen soll, wie die (deutsche) „Papierzeitung“ mittels, nach einer Mitte Dezember in Wien stattgehabten Besprechung zwischen Vertretern des österreichischen Papierfabrikverbandes, der ungarischen Papierzentrale und des Zentralvereins der Zeitungsverleger in Wien vom 1. Januar an eintreten. Den abschließenden Zeitungen soll die Versorgung mit Rollenpapier sichergestellt sein, doch erhalten auch diese Blätter nur einen Teil der abgeschlossenen Menge. Ob dadurch die in Nr. 147 v. J. aus Österreich wie Ungarn gebrachten Mitteilungen über eine bevorstehende nochmalige Papierpreiserhöhung hinfällig geworden sind, läßt sich noch nicht erkennen.

Ungarn. Zum Unterstützungsfonds für die Kriegserwitzen in der Provinz, dessen Errichtung an dieser Stelle schon in Nr. 141 v. J. gemeldet wurde, haben am 6. Januar die Zahlungen begonnen. Bis Ende 1921 besteuert sowohl für den Landesverein der Provinzbuchdruckerbeihilfen wie für die Mitglieder der Gehilfenorganisation, soweit sie in der Provinz arbeiten, Verpflichtung zur Leistung der Beiträge. Diese betragen für jeden Gehilfen, Arbeiter oder Arbeiterin 6 Heller monatlich, für die Prinzipale in der gleichen Höhe für jeden beschäftigten Gehilfen, Arbeiter und jede Arbeiterin. Die Verwaltung des Fonds liegt in den Händen eines gemeinsamen Komitees. Die Waisenunterstützung wird bis zum vollendeten 14. Lebensjahre gewährt, je beträgt vorläufig 6 Kr. im Monat und wird im April beginnen. Ganzwaisen können nach Beendigung des Kriegs vom Komitee bei Kriegserwitzen von Buchdruckern untergebracht werden. Wenn der Stand des Fonds ein günstiger ist, dürfen auch durch den Krieg gänzlich arbeitsunfähig gewordene Buchdruckerarbeiter sowie erwerbs- und vermögenslose Kriegserwitzen von Buchdruckern daraus unterstützt werden.

Die Steuerungszulagen in der Provinz haben nun wie in Budapest (siehe Nr. 149 v. J.) auch eine Erhöhung erfahren vor Ablauf der bis Ende Februar eingehenden Vereinbarung. Vom 1. Januar an erhalten Facharbeiter, die drei oder mehr Kinder haben unter 16 Jahren, statt 19 nun 35 Kr. im Monat. Facharbeiter mit kleinerer Familie oder ledige statt 15 nun 28 Kr. Arbeiterinnen statt 8 nunmehr 12 Kr. Die Erhöhungen für Budapest fielen besser aus.

Aber Keufers geänderte Beurteilung des Kriegs und der Kriegführenden auf dem französischen Gewerkschaftskongress drückt auch das ungarische Organ seine Befriedigung aus. „So oft er bisher sprach, prüfte er von Hab gegen die Arbeitererschaft der Zentralmächte“, Keufers Sinneswechsel aber werde „hoffentlich bald eine Dämmerng auch noch in andern Köpfen bringen“.

Polen. Die von neuem erscheinende „Wiadomosci Graficzne“ (Graphische Nachrichten) brachte in ihrer ersten Nummer über die Druckereiverhältnisse in Warschau einige Angaben. Setzer sind in 22 Offizinen 174 tätig (vor dem Kriege 264), Drucker in 29 Offizinen 53 (64). 143 Setzer arbeiten in 17 Druckereien mit Bier- und zwanzigstundigenbetrieb, 39 Drucker in ebensolchen. In wieviel Schichten sich diese Betriebszeit verteilt, ist nicht gelagt. In einigen Druckereien wird noch halbe oder dreiviertel Tage gearbeitet.

„Ognisko“, das polnische Verbandsorgan in Krakau, hat nach langer Unterbrechung seit Neujahr sein regelmäßiges Erscheinen wieder ausgenommen.

Schweiz. Redaktionschmerzen bringt die „Seltverfliche Typographia“ in ihrer Nr. 2 durch einen Leitartikel zu so anschaulicher Darstellung, daß auch nach dem bewährten Rezept, durch Vergleiche am besten zu belehren, im „Korr.“ wohl davon Vermerk genommen werden kann. Die einzelnen Momente, warum der eine aus dem, der zweite aus einem andern, der dritte wieder aus einem andern Grunde schlechter Leser des Verbandsorgans ist, sind hübsch gewürzt und in ihrer Richtigkeit auch überzeugend. Daß die erste Nummer von 1917 mit nahezu vier Spalten Berichten über festliche Anlässe — im dritten Jahre des Weltkriegs! — mit drei größeren Nekrologen, einer Annahme von Notizen, aber nur mit zweieinhalb Spalten über gewerkschaftliche Fragen hinausgehen mußte, läßt die Redaktion erklären: „So kann's nicht weitergehen!“ Aber das Zwielf an Nekrologen heißt es in feiner Ironie:

... Es liegt jowiel Unwahres in diesen Nachrichten. Warum können die Menschen nicht dazu gelangen, den Mitmenschen bei Begebenheiten besser zu achten, statt ihm nach seinem Tod ein Denkmal zu widmen? Denken wir uns einmal den Fall einer Redakteurwahl. Drei oder vier Kandidaten werden nach allen Regeln der Kunst feziert und kein guter Faden an ihnen gelassen. (Eine Schweizerische Spezialität, die wenigstens bei der Gelegenheit anderswo unbekannt ist. Red. des „Korr.“) Acht Tage später stirbt der eine von ihnen. Ja, und nun der Nachst — die Kollegen mögen sich die Sache nur selbst anschauen!

Aber die Versammlungs- und örtliche Berichterstattung werden Wahrheiten gelagt, die gewiß nicht nur für die Schriftführer usw. unter dem Schweizer Buchdruckerrolke beherzigenswert sind (vgl. Artikel „Der „Korr.“ bietet uns Wort“ in Nr. 150) und deshalb hier ebenfalls weitestver Beachtung empfinden werden:

Es wäre einer besseren Sache würdig, mit welchem Eifer manche Kollegen erwägen, daß der Präsident die Kollegen „willkommen hieß“, daß „das Protokoll genehmigt wurde“ usw., trotzdem wir ihnen diese banalen Bräuen schon zum dufendstenmal gelistriden haben. Was interessiert es die Kollegen von Zürich oder Bern, ob man irgendwo in Ost oder West, in Nord oder Süd ein Protokoll genehmigt oder nicht genehmigt habe? So etwas gehört ins Protokollbuch, nicht aber ins Ver-

bandsorgan. Es braucht auch niemand erzählt zu werden, daß unser „Verständenes“ niemand das Wort verlangt habe, und daß die Versammlung um 10 Uhr 60 Minuten geschlossen erklärt werden konnte. Weg mit berarfigem Ballast!

Mit dem 31. Dezember hat auch der Zustand in Neuenburg nach einer Dauer von sieben Wochen sein Ende gefunden. Es wurde ein Vergleich geschlossen, der vom 2. Januar bis 31. Dezember 1917 zunächst in Kraft ist. Er bringt u. a. die Gewährung einer monatlichen Seuerungszulage auf folgender Grundlage: Bei einem Wochenlohn von 30 bis 46 Fr. für Verberatete 14, für Ledige 8 Fr., bei 46 bis 58 Fr. 10 bzw. 6 Fr. und bei über 58 Fr. 7 und 4 Fr. Nachträglich wird für die Monate Juli, August, September und Oktober des Jahres 1916 eine Zulage von 8 Fr. für verberatete Geber und Drucker (4 Fr. für Ledige) und 4 Fr. für Hilfsarbeiter zur Auszahlung kommen, wenn der Jahreslohn 2300 Fr. nicht übersteigt; Wohnaufbesserungen und Zulagen seit Januar 1915 werden jedoch dabei mit in Berücksichtigung gezogen. Die Streikenden werden zu den früheren Bedingungen wieder eingestellt, aber auf Grundlage von Absatz 34 des Tarifs, d. h. in den ersten vier Wochen, besteht keine gegenseitige Kündigung. Unter Punkt 4 wird bestimmt, daß die während des Ausstandes fest angenommenen Kräfte (es können darunter keine Verbandsmitglieder gemeint sein, weil es heißt, daß kein Mitglied umfiel) nicht entlassen werden. Die Verbandsmitglieder verpflichten sich, deren Arbeitsrecht anzuerkennen. Von keiner Seite soll der Streik gerichtliche Nachspiele haben. Der Verband verpflichtet sich weiter, die durch seine Werbearbeit aufgehobenen Abonnements der Tageszeitungen rückgängig zu machen. Die Arbeitslosen werden nach Wunsch der Firmen eingestellt, wie sie benötigt werden; den Arbeitslosen am Platze wird dabei der Vorrang gegeben.

Nummer 1 des 44. Jahrganges des „Gutenberg“ erschien nun mit neuem Kopf als „Organ des Schweizer Typographenbundes“. Kollege P. Arago hat als alleiniger Oberbefehlshaber die seitherige Redaktionskommission abgelöst — er wurde übrigens zu seinem neuen Amt einstimmig berufen — und wird nun die Verbandszeitung wöchentlich erscheinen lassen. Die ersten drei Seiten sind den Kollegen der französischen, die vierde den italienischen Sprache zur Verfügung gestellt. In der deutschen Schweiz wurden neue Mitarbeiter gewonnen, und jede Nummer soll über den Inhalt der „Helvetischen Typographia“ kurz unterrichten. Mit andern Worten: Die Verbrüderung, der bisher viele Worte gewidmet wurden, soll jetzt auch Taten leben.

In Neuenburg farb ein verdientes Verbandsmitglied, Kollege Georg Guillaume, Gründer der Sektion, früherer Verbandsvorsitzender und Schriftleiter des „Gutenberg“.

Brasilien. Das Parlament hat einen Antrag der Regierung auf vollstetige Einfuhr von Druckpapier angenommen. Es ist jedoch der Nachweis erforderlich, daß das einzuführende Papier für Zeitungen und Zeitschriften bestimmt ist.

Kanada. Große Pläne der Papierfabriken sind bekannt geworden. Die außerordentlich starke Nachfrage nach Zeitungspapier, die auch eine recht kräftige Preissteigerung zur Folge hatte (siehe Nr. 2), hat den kanadischen Markt sehr belebt. Neue Fabriken oder Betriebsvergrößerungen sind im Bau begriffen bzw. im Gange, dann glaubt man die Erzeugung um 30 Proz. vermehren zu können. Die kanadischen Fabriken beabsichtigen den englischen Markt zu erobern, die deutsche Einfuhr auszuscheiden und mit Skandinavien in Wettbewerb zu treten, hoffen somit nach dem Kriege auf dem Weltmarkt als größter Produzent auftreten zu können.

Beiträge zur Frage der Volks- ernährung

Am 19. und 20. Januar findet im preussischen Herrenhaus eine größere

Sitzung des Beirates zum Kriegsernährungsamt statt. Wie im „Berliner Tageblatt“ zu lesen, ist eine umfangreiche Tagesordnung aufgestellt. Es werden nämlich referiert: 1. Ministerialdirektor v. Braun über Getreide und Futtermittel; 2. Oberminister Regierungsrat Kuscher und Dr. Arnoldi über Kartoffeln und Kohlrüben; 3. Oberregierungsrat Tenge über Zucker; 4. Oberminister Regierungsrat v. Osterlag über Fleisch; 5. Landrat v. Grävenitz über Fett, Milch und Käse; 6. Regierungsrat v. Lütz über Obst und Gemüse; 7. Regierungsrat Jüngel über Nährmittel und Eier; 8. Reichskommissar v. Filage über Fisch. Nachmittags um 4 Uhr wird Präsident Batocki über sein neues Programm: Lieferungsverträge zwischen Bedarfsgemeinden und Erzeugerorganisationen, sprechen, das eigentlich nur ein Ausbau des bestehenden Systems sein soll.

Wenn Batocki damit im Betrat auf den gleichen Widerstand stoßen wird wie bei den Stadtvertretungen, die ihn, voran der energische, zielbewußte Berliner Oberbürgermeister und die Berliner Stadtverordnetenversammlung, mit der gebotenen Entschiedenheit klargemacht haben, daß das Kriegsernährungsamt sich noch immer scheue, die Sache beim richtigen Zipfel anzufassen, braucht er sich nicht zu wundern. Es ist nach über 29 Kriegsmoaten ein Trauerpiel, daß es in der Ernährungspolitik von einer Halbheit zur andern geht; daß es nicht besser wird in der Organisation der Versorgung der breiten Volksmasse mit Lebensmitteln, sondern schlechter. Die großen Versprechungen

des das unglückliche Erbe von Versailles im Frühjahr 1916 anstehenden Kriegsernährungsamts: daß eine Wiederholung der Kartoffelnot in den ersten Monaten des Vorjahres nicht wieder eintreten werde, es solle Sicherstellung für den Bedarf eines jeden stattfinden, sind längst gleich vielen andern Reden und Versicherungen Batockis und seiner Mitarbeiter als total hinfällig erkannt worden. Wir sind jetzt, Mitte Januar, bereits schlimmer daran mit den Kartoffeln als im vergangenen Jahre. Die vom preussischen Minister des Innern Joseph angeordnete Herabsetzung der Kartoffelration auf 3 Pfund pro Kopf und Woche vermag auch der Kohlrübenverlust nicht abzumildern als eine Kapitulation vor der Landwirtschaft. Den übrigen Bundesstaaten soll das gleiche Verfahren empfohlen werden. Es müßte von diesen alles in Bewegung gesetzt werden, den unheilvollen Schritt nicht mitzumachen, sondern vorerst einmal herauszufinden, was an Kartoffeln in Wirklichkeit da ist! Galtner, der die Praxis der Landwirte wohl kennen muß, sagte ja, in großen Mengen würden die heiberhöhten Erträge nach den Städten zu bekommen, wenn nur mehr, ein tüchtiges mehr natürlich, geerntet werde. Die Preisserhöhung im Februar sollte einfach gestrichen werden, weil die Zurückhaltung wieder geradezu verbrecherisch getrieben wird. Wenn Deutschland mit 40—45 Mill. Tonnen im Jahre sonst die größte Kartoffelproduktion aufzuweisen hat, von der etwa nur ein Drittel der menschlichen Ernährung dient, so kann doch, alle Kriegsumstände und auch den ungünstigeren Ausfall der Kartoffelernte im Jahre 1916 in Betracht gezogen, der Ausfall nicht so groß sein, wie er jetzt durch die nicht mehr zu ertragende Raktionsverringering in die Erscheinung tritt. Die Ernte von 1915 war vorzüglich, und dennoch hatten wir 1916 eine schwere Kartoffelnot. Es geht also nicht mit rechten Dingen zu und am wenigsten bei den Kartoffeln. Die minderbemittelte Bevölkerung wird dadurch aber am schlimmsten getroffen. Der Beirat des Kriegsernährungsamts darf sich nicht durch die jedenfalls wieder sehr geschickt ausfallenden Reden Batockis abhalten lassen, mit aller Entschiedenheit richtsichtsloses Eingreifen zu verlangen. Ein bayerischer Bezirksamtmann hat völlig recht gehabt, als er sagte, der Hilfsdienstpflicht der Stadtbevölkerung müßte die Nährspflicht der Landwirte gegenübergestellt werden. Und was der neue bayerische innere Minister Breßlerich, der den alzu agrarischen Freiherrn v. Soden abgelöst hat — für Preußen würde sich ein Platzwechsel für den noch agrarischer gefärbten Landwirtschaftsminister Schorlemer auch sehr empfehlen! —, als sein Programm aufstellte, das sollte nur Batocki als seinen Ausbau der Ernährungs politik, als einen unerlässlichen Systemwechsel für das Kriegsernährungsamt akzeptieren. Wenn von Batocki in der Sitzung zu Berlin Worte zu hören wären wie die Breßlerichs:

Ein wichtiger Punkt des Ernährungsprogramms ist der Kampf gegen die Lebensmittelwucherer und Lebensmittelverwahrer. Viele Subjekte, die ich als Kriegsernährer der Heimat bezeichnen möchte, müssen mittels ihrer Verfügung stehenden Mitteln gebrandmarkt und unschädlich gemacht werden. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich für meinen Teil gegen jede Art von Lebensmittelwucher, Kettenhandel, Preisfreibrief, Zurückhalten der Ware, ungesetzliches Samtlern, unbedingte Ausfuhr usw. richtsichtslos vorgehen werde, und er würde mit seinem groben Stabe auch danach handeln, dann ginge ein Nutzen durch das Volk. Dann hätte er die Sympathie der Millionen, für deren Leben und Gesundheit er eingeht. Freilich trifft den Mann an der Spitze nicht allein die Schuld. Es ist das ganze System, das Ohnmacht gegen den passiven Widerstand der Erzeuger heißt, und das die allgemeine Inzufriedenheit mit dem Kriegsernährungsamt hat so groß werden lassen. Alle die Männer von Rang und Namen, die da in Berlin Vorträge halten sollen vor dem Beirat, ihnen muß aus dessen Mitte klargemacht werden, daß es so nicht weitergeht, daß der „nationale Schmutz“, über den Hans Lens in der „Welt am Montag“ jetzt so gut artikuliert hat, eine immense Gefahr für die Volkskraft ist. Wenn eine ausreichende Bekämpfung des Magens nur mit einem entsprechend großen Geldbeutel möglich ist, die Masse des Volkes aber zum Darben verurteilt wird, weil sie mit Pfennigen rechnen muß, wo es bei andern nicht auf das Doppelte von Marktsücken ankommt, dann sitzen wir eben fest.

Es werden noch weitere Themata behandelt werden: Ministerialdirektor v. Braun wird über die Herstellung von Genußmitteln auf Kosten der Nahrungsmittel, Dr. Krüger über die Massenpreisung referieren, und über die Rüstungs- und Schwerarbeiter werden Direktor v. Oppen und Hauptmann v. Haeringen sprechen. Das Kapitel von den Schwer- und Schwerarbeitern ist auch unmißlich. Wer heute wirklich arbeitet und nur von seinem Verdienste leben muß, ist ein Schwerarbeiter, denn fast jeder hat jetzt bedeutend höheren Ansprüchen zu genügen. Nach der in manchen Städten dem Begriffe Schwerarbeiter gegebenen Deklaration müßten alle Erwerbstätigen, die hier angebeutet wurden, Zuschmäcker erhalten. Wie wenig aber von diesen vielen erhalten ist tatsächlich?

Es muß also erwartet werden, daß der Beirat seine Aufgabe zu aufsaßt, nicht nur diese Vorträge zu hören, sondern auch das Nötige dazu zu sagen. Der zügellose Erwerbungs-wille der feindseligen Regierungen und der ungesetzliche Erwerbssinn der Erzeuger von Lebensmitteln und Bedarfsartikeln im Lande — das führt nimmermehr zu dem Ziele, das gerade in diesen Tagen mit fester Hand und festen Worten als so notwendig genannt worden ist. Mühen wir leben, wie wir mit den erstenannten schlimmsten Absichten fertig werden, so muß auch an den nachgebenden Stellen die Kraft vorhanden sein, das zweite Abteil richtig anzufassen und ihm mit Gewalt den Garau zu machen. Anders geht es jetzt nicht mehr!

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

F. Bauen. Ein trauriges Zeichen ist es, daß zahlreiche Kollegen nur ihren Privatinteressen frönen; hält einmal ihre Gewerkschaft Versammlung ab, dann glänzen diese Mitglieder häufig durch Abwesenheit. Es sind oft die ärgsten Schreier, wenn sich der Vorstand zu Maßnahmen veranlaßt sieht, die ihnen wider den Strich gehen. Dies war eine ständige Beobachtung der Versammlungen im Vorjahr, und es scheint auch im kommenden Jahr in dieser Weise weiterzugehen. Einen Vorschlag brachte die am 5. Januar abgehaltene Fahrschauptversammlung. Erstem unser Ortsverein gegenwärtig nur noch 29 Mitglieder zählt, waren nur 16 erschienen. Nach Vortrag des Jahresberichts durch den Vorsitzenden erstellte der Kassierer den Rechenschaftsbericht. Insgesamt wurden vom August 1914 bis Ende Dezember 1916 an Unterfütigungen ausgezahlt aus der Orts- und Bezirkskasse 680 Mk. Dem Kassierer wurde hierauf von der Versammlung Entlastung erteilt. Um auch in diesem Jahre weitere Unterfütigungen möglich zu machen, wurde einstimmig beschlossen, den Ortsvereinsbeitrag in der bisherigen Höhe von 25 Pf. zu belassen. Der Punkt „Vorstandswahl“ ergab die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes auch für 1917. Es ist dies das vierte Amtsjahr. Bei der insolge Eingehung zum Militär sich nötig machenden Wahl eines Beihilfenprüfers wurde dem Vorstand anbeimgelassen, bei der Gewerkschaft dahin vorstellig zu werden, daß die seitens eines Prinzipalsmitgliedes oft beliebige Abhaltung der Prüfungen hier am Ort in den Abends bis in die späten Nachstunden im Interesse aller daran Beteiligten auf Sonntags bzw. die Tagesstunden verlegt wird. Die Seuerungsulagen sind in fast allen hiesigen Druckereien voll zur Einführung gelangt, nur die Firma M. Schmalzer macht hierbei eine unbillige Ausnahme, an der aber auch die Beihilfen einen Teil der Schuld tragen. Das Weitere findet sich noch, da ja nun die Freiwilligkeit nicht mehr existiert. Unter „Verständenes“ kamen noch einige persönliche Wünsche zur Sprache. Der Bücherverwalter wird in Zukunft (vorausgesetzt, daß er vorläufig nicht eingezogen wird) jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat im Vereinslokale zur Ausgabe anwesend sein.

Berlin. (Brandenburgischer Maschinenfabrikerverein. — Januarversammlung.) Nach Bekanntgabe der eingelassenen Grüße unser im Seere weilenden Kollegen kam Kollege Braun auf die unerhörten Berliner Verkehrsbeschränkungen zu sprechen, die für alle in Zeitungsbetrieben arbeitenden Kollegen dringend und unbedingt Abhilfe erheischen, da es sonst den Kollegen unmöglich ist, länger als bis 12 Uhr nachts zu arbeiten. Die Versammlung bekam Kenntnis von weiteren (auch sehr erfreulichen) Resultaten in betreff der Seuerungsulagen. Weiter berichtete der Vorsitzende über die immer erneuernde Lage im Gewerbe und gab bekannt, daß, wie ihm von den Vertrauensleuten mitgeteilt worden sei, bereits 15 Berliner Firmen beim Tarifamt den Antrag auf Zulassung weiblicher Arbeitskräfte gestellt hätten. Alsdann referierte Kollege Braun kurz über „Kriegsbeschädigtenfürsorge und Hilfsdienstgesetz“. Nach einer ebenfalls kurzen Besprechung des Jahresberichts wurde der Vorstand einstimmig wiedergewählt. Der Gaumateinekasse wurden 250 Mk. überwiesen. — Nächste Versammlung am 4. Februar.

Dortmund. Die am 9. Januar abgehaltene Generalversammlung des Ortsvereins leitete Kollege Bischof. Des auf dem Schlachtfelde gefallenen Kollegen Leibheit wurde in ehrender Weise gedacht. Von der Erlaubnis zur Ausbildung einiger weiblicher Personen im Handhab in zwei hiesigen Druckereien wurde Kenntnis genommen. Desgleichen wurden die Vorchriften über die Zurückmeldung der vom Militär vorzeitig entlassenen und kriegsbeschädigten Kollegen zur Beachtung empfohlen. Dem Kassierer S. Kopp wurde einstimmig Entlastung erteilt. Kollege Bischof erstattete den Jahresbericht. In der anschließenden Diskussion wurde von mehreren Kollegen auf die völlig unzureichenden Seuerungsulagen verwiesen und lebhaft von der Versammlung bedauert, daß von unserer Organisationsleistung nicht auf höhere Entlohnung gedrungen wurde. (Stk auf der Goslar Aussprache und nachträglich mit Nachdruck gesprochen. Red.) Die täglich steigende Seuerung laßt schwer auf der Kollegenlast, zumal die gegebenen Richtlinien von den Prinzipalen kaum nennenswert überschritten werden. Der amtierende Vorstand wurde wiedergewählt, für einen zum Militär einberufenen Beihilfenprüfer wurde, desgleichen wurden zwei Revisoren neugewählt. Über die Ortskrankenkasse berichtete Kollege S. Kopp. Internes bildete den Schluss der von 35 Mitgliedern (davon zwei feidgraue Gäste) besuchten Versammlung.

Stk. Am 6. Januar tagte unsere Generalversammlung, die im Restaurant „Neu-Berlin“ stattfand. Sie erfreute sich eines guten Besuchs, da mit Ausnahme eines kranken Mitgliedes alle Kollegen erschienen waren. Vorsitzender Dörich begrüßte die Versammelten und zwei vom Militär entlassene Kollegen. Einen ausführlichen Bericht gab er sodann über das verlossene Jahr. Unter den Vorstandsmitgliedern mußte ein oftmaliger Wechsel eintreten, teils durch Einberufung zum Seere, teils durch Verzug. Trotz allem erfreuen wir uns eines guten Vereinslebens. Die seit Kriegsbeginn ruhende Graphische Verlegung wurde in der Augustversammlung mit dem Ortsvereine verknüpft. Sie entfaltete bald eine rege Tätigkeit. Dem Kollegen Scholz (Waldenburg), der bei uns einen Anoleumlehndekursus erfolgreich leitete, auch an dieser Stelle Dank! In allen vier tarifstreuen Druckereien

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer

Eingehummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älteren Gesetzmäßigkeiten bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 7 — Leipzig, den 18. Januar 1917

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Zeitungs Jubiläen. Mit Jahresbeginn konnte nach einer Anzahl von täglichen Blättern auf ein Bestehen von 50 und mehr Jahren zurückblicken, nämlich: „Schlesische Zeitung“ in Breslau 175, „Niederösterreichisches Tageblatt“ in Gränitz und „Freiburger Boten“ (Schl.) 75, „Forchheimer Tageblatt“, „Weilheimer Tageblatt“, „Dillweiler Zeitung“ und „Schaumburger Zeitung“ in Altein 50 Jahre.

Rechtlich-Weisfährliches. Die Unternehmerorganisationen in der Holzindustrie der beiden großen westlichen Provinzen haben sich fast in allen Punkten gewelgert, dem unter Leitung des Reichsamts des Innern in Berlin für das ganze Reich getroffenen Abkommen über die Gewährung von Steuerungszulagen und die Erhöhung der vertraglichen Löhne nachzukommen. Die Zentralverbände der in Betracht kommenden Gewerkschaften sind dadurch zur Kündigung der bestehenden Tarifverträge gezwungen worden. Für die Vertragslosigkeit und die Durchsetzungspolitik mancher Unternehmerverbände ist dieser Fall von einfluss erhebender Wirkung.

Der erste Streik von weiblichen Erstarbeiterinnen. In Magdeburg haben die weiblichen Schaffner bei der elektrischen Straßenbahn bis auf einige die Arbeit eingestellt, um Lohnforderungen durchzusetzen. Die Direktion wollte schließlich den Stundenlohn von 35 auf 40 Pf. erhöhen, verlangte aber nun acht bzw. neun Stunden Arbeitszeit, also Verlängerung um eine Stunde. Das lehnten die Schaffnerinnen ab, da sie fast sämtlich Familien haben. Da das Unternehmertum überwiegend das weibliche Element als billige Arbeitskraft betrachtet, ohne an dessen Fähigkeit wesentlich geringere Anforderungen zu stellen als an die Männer — bei den „Elektrischen“ gilt das im besonderen —, so ist dieser erste Versuch einer Auflehnung gegen einen solchen Standpunkt zu begrüßen. Auch aus dem Grunde, weil sich leider beim Männererlass in der Mehrzahl zu der Billigkeit noch die größere Willigkeit gesellt. Die Magdeburger Straßenbahnschaffnerinnen haben mit ihrem Protest gegen diese Einschätzung die Sympathie des Publikums erobert, obwohl die Verkehrsstörungen jetzt noch größer werden.

Gestorben.

In Magdeburg am 15. Dezember der Druckerinvalide Joseph Thoma, 75 Jahre alt — Anglistenfall.
In Berlin der Buchdrucker Hermann Graff, 42 Jahre alt; am 8. Dezember der Seher Otto Birkel aus Berlin, 57 Jahre alt — Herzleiden; am 14. Dezember der Seher Johannes Bogt aus Berlin, 57 Jahre alt — Schlaganfall; am 16. Dezember der Seher Bernhard Bodenkamp aus Bielefeld, 50 Jahre alt — Blutvergiftung; am 19. Dezember der Seher Joseph Henrich aus Wartenburg, 47 Jahre alt — Schlaganfall; am 20. Dezember der

Seher Hermann Maruschke aus Berlin — Zuckerleiden, Herzschwäche; am 22. Dezember der Drucker Hermann Vieden aus Berlin, 25 Jahre alt — Lungenleiden; am 24. Dezember der Seherinvalide Julius Steinmetz aus Berlin, 41 Jahre alt — Lungenleiden.
In Braunschweig der Buchdruckermeister Fritz Geibel; am 17. Dezember der Seherinvalide August Frische, 61 Jahre alt.
In Dresden am 24. Dezember der Faktor Julius Löwenstein, 73 Jahre alt — Leberleiden.
In Erfurt am 15. Dezember der Seher Ernst Schlegel von dort, 51 Jahre alt — Lungenleiden.
In Erlangen am 25. Dezember Johann Schroll, 60 Jahre alt.
In Frankfurt a. M. am 4. Januar der Buchdruckermeister August Reichard.
In Gießen der Seherinvalide Emil am 19. November der Buchdruckermeister Otto Köhner, 57 Jahre alt.
In Hamburg am 31. Dezember der Seher C. E. H. Baragrede von dort, 60 Jahre alt — Magenleiden; am 3. Januar der Seher Karl Klein von dort, 47 Jahre alt — Schlaganfall.
In Karlsruhe der Buchdruckermeister Karl Waffan; am 27. Dezember der Drucker Karl Reiser aus Lahr i. B., 67 Jahre alt.
In Köln der Seherinvalide Walfahrer Junker, 56 Jahre alt.
In Leipzig am 12. Dezember der Seher Richard Freygang von dort, 65 Jahre alt — Herzschwäche; am 18. Dezember der Drucker Oskar Schmidt aus Bauscha, 58 Jahre alt — Augenleiden; am 3. Januar der Seher Richard Julius aus Weidheide, 56 Jahre alt — Nierenleiden; am 5. Januar der Seher Emil Waage aus Leipzig-Lindenau, 49 Jahre alt — Herzleiden.
In Magdeburg der Direktor und Mitinhaber des „Magdeburger Generalanzeigers“ S. Wehling, 66 Jahre alt; der Seher Alfred Spamer aus Magdeburg, 58 Jahre alt.
In Meiningen der Seherinvalide Ernst Wohlhahrt aus Alpolda, 31 Jahre alt.
In Mühlhausen i. G. am 15. Dezember der Seher Artur Sierke, 23 Jahre alt.
In München am 17. Dezember der Seherinvalide Emil Dyrpar aus Hilsleben, 55 Jahre alt.
In Oberhausen der Buchdruckermeister Anton Wichter, 71 Jahre alt.
In Prag am 2. Dezember der Seherinvalide Franz Benzsch, 74 Jahre alt.
In Straßburg i. G. am 17. Dezember der Seher Christian Beh, 30 Jahre alt.
In Stuttgart am 1. Januar der Seher Karl Weller aus Winnenden, 69 Jahre alt — Lungenleiden; am 2. Januar der Seher Wilhelm Smerl aus Ulm, 61 Jahre alt — Magenleiden.
In Trier am 9. Dezember der Seher Matthias Dith von dort, 48 Jahre alt — Hitzekrankung.
In Wien am 3. Dezember der Seher Joseph Scholler, 23 Jahre alt; am 6. Dezember der Seher Rupert Prohowsky, 68 Jahre alt; am 7. Dezember der Drucker Joseph Frühlinger, 34 Jahre alt; am 10. Dezember der Seherinvalide Joseph Gurshan, 61 Jahre alt; am 22. Dezember der Seher Franz Melzner, 31 Jahre alt; am 23. Dezember der Buchdruckermeister Julius Weh, 58 Jahre alt; am 26. Dezember der Seherinvalide Joseph Mayer, 67 Jahre alt. — Auf dem Felde der Ehre gefallen: Ferdinand Kießler (Dr.); Otto Hadian (Dr.); Franz Maurerberger (S.); Hans Japorek; Anton Bousha (S.); Franz Kitzan (S.); Johann Gregora (Dr.); Ferdinand Kühner (S.); Jaroslav Krotzchil (S.); Franz Weiss (S.).

Briefschaften.

J. M. in B.: In nächster Nummer. Frdl. Dank! — S. S. in B.: Geben darauf ein und lassen Sache extra noch begutachten, so

bald die vorgelegene Reihenfolge der Artikel es zuläßt. — Nach S.: Die Firma C. G. Vogel in Böhmen, bzw. Vogel, z. J. Mannheim, Lafentstraße 10, sucht fortgesetzt Personal aller Art; auch das kaufmännische muß wechseln wie die Stellen oder wie Lagerdiener. Ein Zauberschlüssel, der alle Rekorde schlägt! — C. S. in M.: 1. Wie ich bereits geantwortet, mit bestem Dank empfangen. 2. Für Hinweis auf fragliche Anzeige ebenfalls kollegialen Dank! 3. Streift noch durch die Wälder und Äuen von Leipzig. — S. S. in B.: Bedarf so großer Eile nicht, da wegen Raumschwierigkeiten noch Sinaustauschung stattfindet. — D. S. in S.: 1. Mitteilung über R. P. gehört auch zu dem, was man kaum zu lassen mag. 2. Ist so ziemlich verschwunden, um von Zeit zu Zeit in aller Naturwüchsigkeit wieder in die Erscheinung zu treten. — C. S. in Dresden: 2,60 Mk. — P. G. in Glogau: 4,25 Mk. — B. v. R. in R.: 2,60 Mk. — W. G. in Erbalten. — W. G. in Kalkowitz: Brief kostete 20 Pf. Straßburg. — G. S. in Jener: 2,15 Mk. — G. G. in Greising: 2 Mk. — H. S. in Straßburg: 2 Mk. — J. S. in Sgheoc: 2 Mk. — Seher in Hamburg: 2,50 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissostraße 5 II.
Fernsprecher: Almt Kurfürst, Nr. 1191.

Mannheim. Der Seher Wilhelm Schmidt aus Ludwigshafen a. Rh., Mündenheim (Hauptbuchnummer 48684) wird hiernit aufgefordert, behufs Zustellung einer Schiedsgerichtsbescheidene die derzeitige Adresse an Heinrich Fuhs, Mannheim-Greundenheim, Hauptstraße 134, mitzuteilen. — Desgleichen wird der Seher Rudolf Kalktrup aus Brackwede i. W. (Hauptbuchnummer 50086) behufs Zustellung eines Schiedsgerichtsurteils um Angabe seiner Adresse ersucht.

Veranstaltungskalender.

Harmen. Versammlung Sonnabend, den 20. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
— Bezirksversammlung Sonntag, den 18. Februar, nachmittags 3 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“. Anträge bis 10. Februar an den Vorständen.
Breslau. Versammlung Sonntag, den 21. Januar, vormittags 11 Uhr, in den „Antoniusschulen“, Reichstraße 51.
Dresden. Generalsektion und Gutsanoplisthergeneralversammlung Sonntag, den 21. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, in Schlags Galtbaus, Kleine Blauenische Gasse 2.
Sagen i. W. Generalversammlung Sonntag, den 21. Januar, vormittags 10 Uhr, im „Sagen“-Restaurant, Böhmer Straße.
— Bezirksversammlung Sonntag, den 28. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, im „Sagen“-Restaurant, Böhmer Straße.
Stiefberg i. Schl. Generalversammlung Sonntag, den 21. Januar, vormittags 10 Uhr, im „Goldenen Schwerdt“, im Markt.
Leipzig. Maschinenmeister-Generalsammlung Freitag, den 19. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Seifer Straße 32.
Wismar. Generalversammlung Sonnabend, den 20. Januar, abends 8 Uhr, in der „Wallhalle“.

Schriftsetzer

Ov. oder kriegsbeschädigt, finden bei gutem Lohn sowie hoher Kriegssteuerungszulage dauernde und zivildienstfreie Stellung bei 1649
Liebheit & Thiesen, Berlin C 19, Niederwallstraße 15.

Zwei tüchtige, militärfreie Wertdrucker

Kenntnisse Königs Bogenanleger erwünscht, aber nicht Bedingung, in angenehme, dauernde Stellung gesucht. Reise- bzw. Umzugsvergütung. Antritt jederzeit. Guter Lohn. 1622
F. E. Haag, Melle (Prov. Hann.).

Typographen

ins Berechnen sowie 1721

Monotypesetzer

sucht sofort Spamerische Buchdruckerei, Leipzig.

Mehrere Maschinenmeister

für Schnellpressen und 1768

mehrere Schriftsetzer

bei guter Bezahlung in Dauerstellung sofort gesucht.
Bücherbuchdruckerei Dentzer & Nicolas, Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 43.

Wegen bevorstehender Einberufung bin ich gezwungen, einen 1778

ersten Buchdruckmaschinenmeister

einzufüllen, der möglichst mit Univerfalsbogenanleger vertraut ist. Angebote erbeten an
Chr. Donath, Buchdruckerei, Kiel, Al. Kuhberg 8.

Tüchtige Maschinenmeister

in dauernde Stellung gesucht. Spamerische Buchdruckerei, Leipzig.

Maschinenmeister

Ov. oder kriegsbeschädigt, finden bei gutem Lohn sowie hoher Kriegssteuerungszulage dauernde und zivildienstfreie Stellung bei 1650
Liebheit & Thiesen, Berlin C 19, Niederwallstraße 15.

Saalmeister

flüchtigen Illustrationsdrucker und Apparatkemmer, sucht 1703
Ernst Reils Nachf. (Aug. Scherl), G. m. b. H., Leipzig-Stötterth.

Tüchtige Illustrationsdrucker

sofort gesucht. E. Haberland, Leipzig-R.

Fachmann

in sowohl in Setzungs- wie auch in Abzügen- und
Werkdrucker gründlich erfahren, zur Vertretung
unres Oberleiters für die Kriegsdauer gesucht.
M. DuMont Schauburg („Straßburger Post“),
Straßburg i. El., 1740

Schriftsetzer

für leichte Abzügen- und Setzungsarbeiten sucht gegen
Tarif und Kriegssteuerungszulage 1780
W. Reussfahn, Gränberg (Schl.).

Schriftsetzer

werden zu sofortigem Eintritt gesucht. 1751
„Schwarzwälder Boten“, H. O., Oberndorf a. N.

Schriftsetzer

für Setzungs- und Abzügenarbeiten sofort gesucht.
Lohn über Minimum und Steuerungsulage.
„Zoppoter Zeitung“, Dörsched Zoppot.

Schriftsetzer

denen gleichzeitig Gelegenheit geboten wird, sich
für besseren Abzügen- und Reklamematerialien
auszubilden, sucht bei hohem Verdienst 1799
Willy Woffmann, Berlin SO 16, Michaelstraße 17.

Zum Kriegshilfsdienst Akzidenz-, Werk- und Zeitungssetzer

bei hohem Lohn gesucht. Offerten mit
Gebaltsforderung erbittet [756]
Stiegherische Hofbuchdruckerei,
Meiningen (Thür.).

Einige Setzer

für dauernde Beschäftigung (Fachzettungen) stellt
noch ein [797]
Mausche Buchdruckerei,
Berlin S 14, Glashofenstraße 5.

Wegen schwerer Erkrankung suchen wir für
sodort einen gewandten, zuverlässigen [795]

Linotypesetzer

mit mehrjähriger Tätigkeit in dauernde Stellung,
Bewerber mit Gehaltsansprüchen, Alter, Militär-
verhältnis und Eintrittstermin an
Gredewal & Kocnen, Buchdruckerei, Offen.

Tüchtige:

Typographsetzer

(B) für Dauerstellung für sofort gesucht. [793]
Drehverein Konstanz („Konstanzer Nachrichten“),
Konstanz a. B.

Tüchtige

Maschinenmeister und Schriftsetzer

in dauernde Stellung für sofort oder 14 Tage nach
Engagement gesucht. [620]
Hof-Buch- und Steindruckerei
Miesch & Brückner, Berlin.

Maschinenmeister

hofft und völlig selbstständig an Schnellpresse und
Tiegel arbeitend, für sofort oder später gesucht.
Hertl, Preßhaus, Mühlendruckerei,
Kalle a. S., Bernburger Straße 28.

Maschinenmeister

Akzidenzsetzer

Werksetzer

Typograph- und Monotypesetzer

jedoch nur tüchtige Kräfte, werden in
dauernde Stellung gesucht. [611]

Oscar Brandstetter
Leipzig.

Maschinenmeister

Schriftsetzer

Linotypesetzer

Stereotypen

Galvanoplastiker

Buchbinder

finden Stellung und wollen sich mit Gehaltsfor-
derungen melden bei [755]
H. S. Hermann, Berlin SW 19, Beuthstraße 8.

Selbständiger

Maschinenmeister

(auch Kriegsbeschädigter), vertraut mit Schnell-
und Tiegelgedruckten und beschließt, die Aufsicht
über den Maschinenpark (4 Schnellpressen, 2 Tiegel)
zu übernehmen, sofort gesucht. Ausführliche An-
gaben über Familien- und Mitarbeiterverhältnisse mit
Lohnanprüchen erbitten an die [760]
„Thürner Zeitung“, Thörn.

Maschinenmeister (Anversalapparat) für sofort
in dauernde Stellung gesucht. W. W. Sahn's
Erben, Berlin SW 68, Zimmerstraße 29. [759]

Militärfreien

Flachdruck- maschinenmeister

[uch] [716]
Ernst Marks, Mülheim (Ruhr).

Seherstereotypen

für Rund- und Flachstereotypen, millimeter, sofort
für Bulgarien gesucht. [745]

„Deutsche Fachzeitung“
Berlin SW 68, Friedrichstraße 205.

Kriegszeitungen!

Zur Errichtung eines Kriegsarchivs werden
Gold- und Schillingengrabensetzungen, Mahale und
sonstige Kriegsdrucksachen zu kaufen gesucht
und für Seltenheiten hohe Preise bezahlt. [790]
Ingenieur Mönkemüller, Bonn.

Technikum für Buchdrucker



Leipzig-Reudnh.
Einzig dastehende
Vereinigung prakti-
scher und theore-
tischer Ausbildung
auf echt kunstge-
werblicher Basis im
Buchdruckgewerbe.
Buchführung, Preis-
berechnung, Faktori-
arbeiten usw.
Meisterprüfungskurs

Kostenlos Unterrichts für
verwandte Buchdrucker.

Unsere lieben Mitarbeiter und werlen
Kollegen [796]

Emil Thiele

Paul Weg

zur ihrem 23jährigen Geschäfts Jubiläum
die herzlichsten Glückwünsche!
Dresden, 18. Januar 1917.

Die Kollegen der Buchdruckerei
B. G. Teubner, Dresden.

Dankagung.

Allen Kollegen und Freunden, ins-
besondere auch den Mitgliedern der „Typo-
graphia“, welche meinem lieben Manne,
dem Seher

Karl Möhle

die letzte Ehre erwiesen haben, sage ich
hiermit meinen innigsten Dank.
Berlin. Wwe. Maria Möhle.

Am 12. Januar, früh 4 Uhr, verschied

pöblich nach kurzem Krankenlager unser
liebes Mitglied, der Schriftsetzer [783]

Max Schrotke

aus Kottbus, im blühenden Alter von
25 Jahren.
Wir werden ihm ein dauerndes An-
denken bewahren. Ortsverein Görlitz.

Am 5. Januar verstarb nach kurzer,

aber schwerer Krankheit unser treues Mit-
glied, der Seher [786]

Karl Müller

im 30. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Strassburg i. El.

Am 7. Januar verstarb in Jeder nach

kurzem Kranken in einem Brustleiden
unser langjähriges Mitglied, der Seher

Friedrich Janzen

im Alter von 44 Jahren. [788]
Wir werden ihm ein ehrendes An-
denken bewahren. Bezirksverein Oldenburg.

Am 7. Januar entschlief nach längerem

Kranksein unser lieber Kollege, der Schrift-
setzer [784]

Johann Friedrich Janzen

aus Baderode, im 41. Lebensjahre.
Wir werden sein Andenken in Ehren
halten. Mitgliedschaft Sever (Dbb.).

Am 12. Januar verschied nach schwerem

Leiden unser lieber Kollege [794]

Gustav Lampe

aus Hannover im 64. Lebensjahre.
Wir verlieren in ihm einen braven
Kollegen, dessen Andenken wir stets in
Ehren halten werden.
Hamburg, 14. Januar 1917.

Die Kollegen der Hamburger Buch-
druckerei und Verlagsanstalt Lper & Co.

Am 12. Januar verstarb unser werles
Mitglied, der Seher [787]

G. Lampe

aus Hannover, im 64. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Buchdruckerverein
in Hamburg-Altona.

Am 8. Januar verstarb unser werles
Mitglied, der Seherinvalide [757]

G. Knabe

aus Hamburg, im 59. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Buchdruckerverein
in Hamburg-Altona.

Nach langem, schwerem Leiden verstarb
am 13. Januar unser lieber Kollege, der
Seher [791]

Ernst Michaeljen

im Alter von 71 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Ortsverein Ghehoe.

Am 7. Januar verstarb nach langer,
schwerer Krankheit unser langjähriger,
lieber Kollege, der Seherstereotypen

Otto Nordmann

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Ortsverein Wernigerode.

Am 31. August v. J. erlitt den Tod
für das Vaterland unser lieber Kollege,
der Seher [792]

Robert Kästner

aus Berlin, 31 Jahre alt.

Am 12. Januar verschied nach 56 tägiger
Krankheit an Herzschwäche unser lieber
Kollege, der Seher

Friedrich Bohl

aus Bellingen, 62 Jahre alt.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen
Der Bezirksverein Frankfurt a. M.

Am 10. Dezember v. J. fiel durch
Kopfschuss unser lieber Kollege, der Faktor

Paul Müller

Landsturmann in einem Landwehr-
Inf.-Reg.
im 46. Lebensjahre.

Am 15. Oktober v. J. fiel unser lieber
Kollege, der Seher

Franz Wilhelm

Sanitätskorporal in einem ungar.
Honved-Reg.
im 37. Lebensjahre.

Zwei Kollegen von lebenswürdigem
Charakter und treuem Pflichtgefühl sind
aus unserer Mitte gerissen, deren Andenken
uns stets in Ehren bleiben wird.
Das Personal der Hgl. Hofbuchdruckerei
C. S. Müller & Sohn, Berlin.

Als weiteres Kriegsopfer beklagen wir
unser Mitglied, den Seher [777]

August Hofmann

aus Großenritte.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Kassel.

Seiner schweren Verwundung durch
Kopfschuss erlag am 15. November v. J.
in englischer Gefangenschaft unser liebes
Mitglied und Sangesbruder, der Seher

Paul Möhlberg

im 22. Lebensjahre.
Wir werden diesem braven Kollegen
allzeit ein ehrendes Andenken bewahren.
Ortsverein Rangensalza.
Gefangener „Typographia“
Rangensalza.

Schon wieder haben wir den Verlust
eines braven Kollegen zu beklagen. Am
10. Dezember v. J. erlitt der Seher

Sally Hennann

aus Gevelsberg i. B., geb. in Sam m
i. B., den Helden Tod im Alter von 31 Jahren.
Wir beklagen den Tod dieses lieben Kol-
legen auf das schmerzhafteste. Sein An-
denken wird stets in Ehren halten
Der Bezirksverein Barmen.

Am 25. November v. J. erlitt den Tod
für das Vaterland unser lieber Kollege,
der Maschinenmeister [785]

Hans Suber

aus Freising, im Alter von 20 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Ortsverein Freising.

Den Helden Tod für das Vaterland erlitt
am 5. Oktober v. J. unser lieber Kollege,
der Seher [783]

Albert Dittmann

aus Ologau, im Alter von 33 Jahren.
Ein ehrendes Andenken wird ihm be-
wahren
Der Bezirksverein Ologau.

Den Helden Tod für das Vaterland starb
unser lieber Kollege, der Buchdruckerei-
besitzer [789]

Bruno Schulze

im 40. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken wird ihm be-
wahren
Der Bezirksverein Ologau.

Schon wieder hat der schreckliche Welt-
krieg ein Opfer von uns gefordert. Am
27. Dezember v. J. fiel unser braver Kol-
lege, der Korrektor

Bruno Schmidt

Mitglied in einem Gren.-Reg.
infolge Granatschusses, im 37. Lebensjahre.
Ein dauerndes, ehrendes Andenken be-
wahren ihm
Die Kollegen der Buchdruckerei
H. B. Schulze, Dresden.

Am 7. Januar verstarb nach schwerem
Leiden in einem Kriegslazarett unser lieber
Kollege, der Seher [798]

Walter Chemii

Pfleger in einer Flieger-Abteilung
im 22. Lebensjahre.
Sein Andenken werden stets in Ehren
halten
Die Kollegen des Deutschen Druck- und
Verlagshauses, Berlin.

Lieserschliffert und mit Tränen im Auge schreiben wir für unsern besten
Freund, lieben Kollegen und treuesten Kameraden die inhaltsschweren
Worte: „Er ist nicht mehr!“ Am 5. Januar fiel durch einen Kopfschuss
unser guter [774]

Paul Bierath

Nur wenn es vergnügt war, diesen aufrichtigen, geraden Charakter für
der Menschheit Aufstieg und der Kollegen Wohl arbeiten zu sehen, der
wird ersehen, was wir an ihm verlieren. Sein sonniger Humor und
seine verführende Menschenliebe sicherten ihm auch bei ersten Konflikten die
Anerkennung und Achtung seiner Umgebung.
So wird sein Lebensbild bei uns fortleben, herzlich beklauert von seinen
Kollegen und Mitarbeitern, für die er in Jahren schwerer Arbeit als Ver-
trauensmann die Wege geebnet hat.

Für den Arbeiterauschuss
der Buchdruckerei Otto Elsner, Berlin.